GENDER OPEN REPOSITORIUM

# Verschiedene Menschen, verschiedene Krisen : Die aktuelle Krise aus intersektionaler Sicht

**Schneebaum, Alyssa**

**2013**

**https://doi.org/10.25595/1524**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Zeitschriftenartikel / journal article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Schneebaum, Alyssa: *Verschiedene Menschen, verschiedene Krisen : Die aktuelle Krise aus intersektionaler Sicht*, in: Kurswechsel : Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (2013) Nr: 4, 28-35. DOI: https://doi.org/10.25595/1524.

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

# Verschiedene Menschen, verschiedene Krisen

## Die aktuelle Krise aus intersektionaler Sicht

**Alyssa Schneebaum**

Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sind von der aktuellen Wirtschaftskrise unterschiedlich stark betroffen. In den USA wird von einer »Mancession« gesprochen, was zum Ausdruck bringen soll, dass Männer besonders in Bezug auf Beschäftigung und Einkommen stärker als Frauen betroffen sind. Dieser Artikel bespricht derartige Unterschiede in Bezug auf verschiedene Bevölkerungsgruppen. Insbesondere wird eine intersektionale Perspektive eingenommen, also verschiedene sozioökonomische Charakteristika gemeinsam betrachtet, sowie Erkenntnisse der Soziologie und Ökonomie kombiniert.

### Einleitung

Menschen in verschiedenen sozio-ökonomischen Gruppen sind auf verschiedene Arten und in unterschiedlicher Intensität von der aktuellen Wirtschaftskrise betroffen. Angesichts der Tatsache, dass Menschen mit unterschiedlichen Merkmalen in unserer Gesellschaft – auch in wirtschaftlicher Hinsicht – unterschiedlich behandelt werden und beispielsweise mit Diskriminierung am Arbeits- oder Immobilienmarkt konfrontiert sind, ist es nicht verwunderlich, dass wir systematische Unterschiede in den Auswirkungen der Krise auf Gruppen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Charakteristika beobachten können. Kurz gesagt, kommt der Identität in der Wirtschaft Bedeutung zu. Dieser Aufsatz stellt einige der empirischen Belege aus der aktuellen Wirtschaftskrise, die die Rolle der Identität aufzeigen, vor.

Bevor wir untersuchen, wie verschiedene sozio-demographischen Gruppen von der Wirtschaftskrise betroffen wurden, ist es sinnvoll zu diskutieren, was mit »Identität« in diesem Artikel gemeint ist. Identität wird in diesem Artikel als eine Kombination sozioökonomischer Merkmale verstanden, die einer Person zugeschrieben werden. Geschlecht, Ethnie, Alter, Migrationshintergrund und sexuelle Orientierung sind allesamt Beispiele solcher Zuschreibungen, entlang derer auch unterschiedliche Auswirkungen der Krise analysiert werden können. Ein wichtiger Aspekt jeder einzelner dieser Eigenschaften ist, dass sie sozial ausgebildet werden. Das bedeutet, dass ihre Relevanz und Bedeutung in einer bestimmten Gesellschaft, Produkte sozialer Beziehungen sind und keineswegs auf irgendeine Art von der Natur gegeben. Am Beispiel von Geschlecht lässt sich das einfach erläutern.

Geschlecht ist ein grundlegender Aspekt der Identitäten, die wir konstruieren. Soziales Geschlecht unterscheidet sich von biologischem Geschlecht: Das erstere ist eine Reihe von sozial bestimmten Vorstellungen von dem, was Menschen denen ein männlicher oder weiblicher Körper (biologisches Geschlecht) zugeschrieben machen sollen und wie sie sich verhalten sollen (Mader/Schultheiss 2011). Menschen mit Körpern, die als männlich verstanden werden, werden belohnt, wenn ihre sozialen Identitäten eben dieser biologischen Zuschreibung entsprechen, und sie

werden bestraft, wenn dem nicht so ist. Die sozialen Geschlechterrollen und die Art und Weise, in der sie durchgeführt werden sollen, sind historisch und institutionell bedingte. Sie ändern sich mit der Gesellschaft (Beauvoir, 1952; Butler, 2004).

Ein wichtiger Teil der Identität ist, dass jede Person mehrere Facetten seiner bzw. ihrer Identität hat. Nach dem Vorbild des sozialen Geschlechts, verstehen wir Menschen als »Männer« oder »Frauen«, aber niemals nur als »Männer« oder »Frauen«. Stattdessen konstituiert erst eine Vielzahl an Zuschreibungen eine wahrgenommene Identität. Diese sind ebenso wichtig wie das Geschlecht bei der Bestimmung des gesellschaftlich erwarteten Verhaltens und der erwarteten Präsentation. FeministInnen nennen dieses Konzept »Intersektionalität.«

Feministische Wissenschafterinnen und Wissenschafter führten den Begriff der »Intersektionalität« in den späten 1980er Jahren um der Komplexität der Identität zu gerecht zu werden (Crenshaw, 1989; Davis, 2008). Verschiedene Aspekte der Identität – zum Beispiel Geschlecht und Migrationshintergrund – ergänzen sich und bestimmen soziale Umstände in einer Weise, die mehr und vor allem anders als nur die Summe beider einzelnen Zuschreibungen sind. Um die Bedeutung der Identität für eine Migrantin zu verstehen, ist es etwa nicht möglich, einfach die »Wirkungen« von Weiblichkeit für alle Frauen (inkl. diese ohne Migrationshintergrund) und Migrationshintergrund für alle Migranten (speziell Männer) zu kombinieren. Migrantinnen haben unterschiedliche Erfahrungen als Leute ohne Migrationshintergrund aber auch als Männer mit Migrationshintergrund. Das Konzept der Intersektionalität leitet demnach an, nicht nur die verschiedene Teile der Identität einer Person sondern auch deren spezifische Interaktion zu berücksichtigen, wenn über die Gesamtheit der sozialen Situation gesprochen werden soll (vgl. Brewer/Conrad/King 2002).

Die meisten empirischen Arbeiten in der Ökonomie, die »Effekte« bestimmter Teile der Identität – meistens Ethnie oder Geschlecht – schätzen wollen, tun dies indem sie sogenannte Dummy-Variablen einbauen. Diese geben an, ob eine bestimmte Person eine bestimmte Eigenschaft aufweist, oder eben nicht. Diese Strategie, die den mittleren »Effekt« liefert ignoriert – per Definition – die Heterogenität der Effekte und vor allem die möglichen Interaktionen mit allen anderen identitätsbestimmenden Eigenschaften der untersuchten Personen. So prognostizieren Studien etwa durchschnittliche Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen. Eine quantitative Einschätzung der durchschnittlichen Lohndifferenzen von Männern und Frauen ist sicherlich ein wichtiger Beitrag von ökonometrischen Studien. Ihre Aussagekraft bleibt jedoch dennoch sehr begrenzt, solange weder die Heterogenität dieser »Effekte« noch ihre Interaktion mit anderen Charakteristika hinreichend untersucht wird. Wie viele Prozent der Frauen haben kleinere oder größere als die durchschnittliche Differenz hinzunehmen? Wirkt sich das Frau sein gleich aus, egal ob die Frau Migrantin, jung oder alt, schon viele Jahre in Österreich oder nicht, in einem typischen Frauenberuf oder nicht, etc. etc. ist?

Es fehlt den meisten ökonometrischen Untersuchungen diese intersektionale Analyse. Zwar wäre es technisch durch die Einbeziehung einer Vielzahl an Interaktionstermen möglich diese Interaktionen zu berücksichtigen, aber die meisten Studien bevorzugen kleinere Modelle mit stärkeren funktionalen Annahmen, größeren Schätzfehlern aber kleinerer Varianz und damit einer größeren Wahrscheinlichkeit statistisch signifikanter Ergebnisse. Oft lässt die empirische Wirtschaftsforschung die Betrachtung der Intersektionalität daher aus (Brewer/Conrad/King 2002).

Mit diesem Verständnis von Identität und Intersektionalität, fahren wir mit einer Analyse der Veränderungen der wirtschaftlichen Situation von verschiedenen Gruppen während Wirtschaftskrise fort. Die Diskussion von Aspekten der Identität und Intersektionalität sind stark eingeschränkt, da es dazu vielfach an den notwendigen Informationen mangelt. Das Ziel des folgenden Abschnitts ist dennoch aufzuzeigen, warum eine intersektionelle Analyse ein vollständigeres Bild von der wirtschaftlichen Situation unterschiedlicher Menschen auf der Grundlage ihrer sozialen und ökonomischen Merkmale liefert und eine multidimensionale Betrachtung jedenfalls notwendig ist.

**Auswirkungen der Krise**

Die Wirtschaftskrise hatte (und am Ende 2013, immer noch hat) tief greifende Auswirkungen auf viele Dimensionen des Lebens der Menschen. Hier analysieren wir ein paar relativ einfache Statistiken über Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, die in der Krise aufgetreten sind.

Zunächst zu prüfen sind die Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen in verschiedenen Regionen der Welt von 2000 bis 2010 (Ghosh 2011, 11). Im Durchschnitt haben sich die Arbeitslosenquoten für Männer und Frauen nicht dramatisch geändert. Allerdings zeichnet sich ein anderes Bild, wenn wir einen kritischen Teil der eigenen Identität berücksichtigen: die Wohnregion einer Person. Weiters sehen wir, dass sowohl innerhalb als auch zwischen den Regionen, große Unterschiede bei den Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen existieren.

Im Jahr 2010 wurden die höchsten Arbeitslosenquoten im Nahen Osten und in Nordafrika gemessen. In diesen Regionen wird eine besonders hohe Arbeitslosigkeit von 18,5 und 16,4 für Frauen gemessen. Die Arbeitslosigkeit ist also hoch, aber es ist vor allem ein Problem der Frauen. Obwohl die Arbeitslosigkeit von Männern in diesen Regionen auch hoch ist, ist sie immer noch niedriger als in den entwickelten Volkswirtschaften und der EU.

In der EU und den anderen entwickelten Ländern hat die Wirtschaftskrise dazu geführt, dass die Arbeitslosenquote der Frauen heute niedriger als die der Männer ist, obwohl das vor der Krise nicht der Fall war. Die Erklärung für diese Verschiebung ist die Existenz und Fortdauer starker geschlechtsspezifischer Segregation am Arbeitsmarkt. Die gesellschaftliche Erwartung sowie wirtschaftliche Rahmenbedingungen führen offensichtlich dazu, dass Männer und Frauen verschiedenen Arten von (bezahlter und unbezahlter) Arbeit nachgehen. Da die Wirtschaftskrise besonders den industriellen Produktionsbereich getroffen hat und es vor allem Männer sind, die in diesem Sektor arbeiten, hat sich auch die Arbeitslosigkeit der Männer in diesem Bereich überproportional erhöht.

Umgekehrt wurden Frauen in entwickelten Ländern unterproportional von Arbeitslosigkeit getroffen. Dies ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, dass Frauen ohnehin schon unterbeschäftigt waren, während der Männer mehr Arbeitslosigkeit konfrontiert. Viele (bezahlte) Arbeitsplätze von Frauen waren schon oder werden nun Teilzeit-Positionen, die besonders dann geschaffen werden wenn Unternehmen Service oder Produktion zurückfahren. Obwohl es also prozentuell mehr Männer gibt, die ihren Job ganz verloren haben, waren es vor allem die Frauen, die ihren Vollzeit-Status bei der Arbeit verloren haben. In vielen Fällen geschah dies,

weil Frauen eher in Bereichen arbeiten, in denen Teilzeitarbeit häufiger vorkommt und einfacher umzusetzen ist (z.B. Pflege oder Bildung). In typischen Männerberufen hingegen (Bau, Industrie, Finanzbranche, etc.) ist Teilzeit seltener und auch schwerer umzusetzen.

So weist die Konstruktion von Geschlecht in den entwickelten Volkswirtschaften Frauen und Männern bestimmte Rollen zu, die dann auch geschlechtsspezifische Folgen auf deren (bezahlte) Arbeitssituation haben. Hier ist die Relevanz der Intersektionalität deutlich klar: Die rollenspezifisch zugewiesenen Arten von Arbeit je nach sozialem Geschlecht und die jeweilige gesellschaftliche Einbettung und Bedeutung unterscheiden sich in verschiedenen Regionen der Welt. Das führt dazu, dass Arbeitslosigkeit nicht nur Personen in verschiedenen Regionen und nicht nur Männer und Frauen unterschiedlich betrifft, sondern je nach Region kombiniert mit Geschlecht andere Muster auftreten können.

Eine weitere wichtige Arbeitsmarktkennzahl, die sich deutlich während und wegen der Wirtschaftskrise veränderte, ist das geschlechtsspezifische Lohngefälle. Tabelle 2 präsentiert das unkonditionale geschlechtsspezifische Lohngefälle in acht europäischen Ländern, zusammen mit dem OECD-Durchschnitt, für Vollzeitbeschäftigte. Unkonditional bedeutet, dass es sich um einen Vergleich aller Vollzeitbeschäftigten, unabhängig von ihren anderen Eigenschaften handelt. Diese Tabelle zeigt uns, dass nicht nur auf der Ebene der Regionen, sondern auch auf Länderebene – und wahrscheinlich auch innerhalb der Länder – starke Unterschiede zwischen Männern und Frauen aber eben auch je nach Land und Region beobachtet werden können. So hat sich in der OECD insgesamt das geschlechtsspezifische Lohngefälle seit dem Jahr 2004 verkleinert, aber in einigen Ländern, wie Portugal und Frankreich, sind Frauen heute sogar mit einem höheren geschlechtsspezifischen Lohnunterschied konfrontiert als 2004.

**Tabelle 1: Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede in ausgewählten europäischen Ländern** (Ursprungswerte geschlechtsspezifischen Unterschiede in mittleren Einkommen der Vollzeitbeschäftigten, Prozent)

| | **2004** | **2009** |
|---|---|---|
| Griechenland | 14,2 | 9,6 |
| Irland | 18,2 | 10,4 |
| Portugal | 13,3 | 15,6 |
| Spanien | 12,7 | 11,8 |
| Deutschland | 25,4 | 21,6 |
| Österreich | 22,4 | 19,4 |
| Frankreich | 9,7 | 13,1 |
| Schweden | 15,3 | 14,9 |
| **OECD Durchschnitt** | **17,1** | **15,9** |

Quelle: Ghosh (2013), S. 20.

In der Einleitung dieses Aufsatzes wird Geschlecht als soziales Konstrukt, das sich im Laufe der Zeit verändert, vorgestellt. Dass es ein soziales Konstrukt ist bedeutet, dass

es von anderen sozialen Strukturen geschaffen ist und dass, es sich gleichzeitig an diese Strukturen anpasst. Ein Unterschied im wirtschaftlichen Leben von Männern und Frauen in den entwickelten Volkswirtschaften wie in Westeuropa und den USA ergibt sich aus der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Haushalt. Während es in erster Linie Männer sind, die verantwortlich für die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für den Haushalt sind leisten Frauen mehr Haushalts-und Pflegearbeit.

Heute wird diese Struktur von Männern und Frauen als »traditionell« bezeichnet und ist weniger dominant und ausgeprägt als früher. In manchen Gruppen, beispielsweise Afro- Amerikaner in den USA, war dies allerdings nie eine dominante Struktur, da Frauen in den Haushalten immer schon bezahlter Arbeit nachgehen mussten. Demnach ist auch diese »traditionelle« Haushaltsarbeitsstruktur ethnozentristisch geprägt und stark an einer sozialen und wirtschaftlichen Klasse orientiert. So wie im Falle der weißen Frauen, die in den USA Anfang des Zweiten Weltkrieges erstmals in großer Zahl auf den Arbeitsmarkt kamen, um als Ersatz für die abwesenden Männer zu dienen, ändern sich auch heute soziale Umstände, die eine Verschiebung der Gender-Ideologie notwendig machen. Dies geschieht auch im Laufe der aktuellen Wirtschaftskrise.

Tabelle 2, aus einem EU-Kommissions Bericht (Bettio et al. 2012, 78), zeigt, wie sich das soziale Geschlecht, hier im Sinne der Rollenverteilung im Haushalt, in der Wirtschaftskrise in Europa verändert hat. Zwischen 2007 und 2009 ist der Anteil der weiblichen Ernährerinnen-Haushalte (in denen die Frau die Hauptverdienerin ist) um fast fünf (4,7) Prozent gestiegen. In keinem der Länder in der Tabelle 2 gab es einen Rückgang der weiblichen ErnährerInnen Haushalte.

**Tabelle 2: HauptverdienerInnen – Änderungen der Rollenverteilung in der Krise, 2007 – 2009**

| | 2009 | | | 2009 – 2007 (%) | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Land | Mann Hauptverdiener | Zweiverdiener Haushalte | Frau Hauptverdiener | Mann Hauptverdiener | Zweiverdiener Haushalte | Frau Hauptverdiener |
| AT | 22,1 | 68,3 | 9,6 | -6,0 | -1,4 | 7,4 |
| BE | 19,5 | 75,5 | 5,0 | -3,4 | 2,7 | 0,7 |
| CZ | 27,2 | 64,4 | 8,4 | 4,2 | -7,7 | 3,4 |
| DE | 22,4 | 65,6 | 12,0 | -1,9 | -4,6 | 6,5 |
| FR | 16,3 | 74,2 | 9,5 | -1,5 | -3,1 | 4,6 |
| GR | 37,0 | 54,2 | 8,7 | -5,4 | -1,5 | 6,8 |
| IT | 35,9 | 53,8 | 10,4 | -1,7 | -5,0 | 6,6 |
| SE | 10,7 | 82,6 | 6,8 | -1,8 | -1,6 | 3,5 |
| UK | 20,8 | 68,0 | 11,2 | 2,3 | -8,7 | 6,4 |

Quelle: Bettio et al. (2013), S.78

Die rechte Seite der Tabelle zeigt zudem, dass in jedem Land in der Tabelle im Jahr 2009 die Mehrheit der Haushalte Doppel-Verdiener Haushalte waren, und wenn es nur eine VerdienerIn im Haushalt gab es immer noch vor allem der Mann war. Die Geschlechterrollen verändern sich auch mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten und der damit verbundenen Reaktionen der Menschen und werden sich daher auch weiter ändern.

Es gibt aber nicht nur heterosexuelle Paare auf der Welt. Gleichgeschlechtliche Paare wurden von der Wirtschaftskrise ähnlich betroffen wie heterosexuelle Paare. Eine Studie des Williams Institute über Veränderungen in Bezug auf die Armut von homosexuellen Paaren in den USA (Badgett et al. 2013) zeigt, dass drei Haushaltstypen – heterosexuelle verheiratete Paare, männliche gleichgeschlechtliche Paare und weibliche gleichgeschlechtliche Paare – jeweils höhere Armutsquoten im Jahr 2010, als sie im Jahr 2006 aufwiesen. Die Armutsquote für heterosexuelle Ehepaare stieg in diesem Zeitraum um 5,3% auf 5,7 während die Armutsquoten für homosexuelle Paare um 7,0% (männliche Paare) bzw. 9,2% (weibliche Paare) deutlich stärker zunahmen.

Diese Ergebnisse zeigen einen weiteren wichtigen Aspekt der intersektionalen Identität. In diesem Fall sind Geschlecht und sexuelle Orientierung zwei Aspekte der Identität, die je nach Kombination unterschiedlich interagieren. Menschen (Männer und Frauen), die in gleichgeschlechtlichen Paaren leben waren stärker von steigender Armut in der Wirtschaftskrise getroffen. Allerdings sind es vor allem Frauen in gleichgeschlechtlichen Paaren, die am meisten unter den Auswirkungen der Wirtschaftskrise zu leiden haben: ihre Armutsquote erhöhte sich am meisten.

Weitere Ergebnisse aus der gleichen Studie zeigen, dass die Ethnie noch ein weiterer wichtiger Aspekt der Identität einer Person ist. Tabelle 3 zeigt, dass die Armutsquoten von Paar-Typ, Geschlecht und verschiedenen ethnischen Kategorien dramatisch variieren. Afro-Amerikanische Männer in gleichgeschlechtlichen Paaren hatten die höchsten Armutsquoten aller Kombinationen aus Ethnie, Geschlecht und sexueller Orientierung. Dieser Befund zeigt, dass, während Männer generell und insbesondere in gleichgeschlechtlichen Paaren in der Regel die niedrigsten Armutsquoten aufweisen, ein afro-amerikanischer homosexueller Mann zu sein offenbar besonders hohes Armutsrisiko mit sich bringt. Dies gilt auch für Frauen in gleichgeschlechtlichen Paaren, die besonders hart von Armut betroffen sind, wenn sie Native American oder einer anderen nicht weißen Ethnie angehören.

**Tabelle 3: Armutsquote nach Herkunft und Paar-Typ, 2010**

| | Married Different-Sex | Unmarried Different-Sex | Male Same-Sex | Female Same-Sex |
|---|---|---|---|---|
| ALL | 5.7 | 14.1 | 4.3 | 7.6 |
| Race | | | | |
| White | 4.8 | 12.1 | 3.1 | 5.8 |
| Black | 8.0 | 20.2 | 18.8 | 17.9 |
| Native American | 12.6 | 23.3 | 8.1 | 18.4 |
| Asian | 6.7 | 7.8 | 7.6 | 2.0 |
| Other Race | 15.5 | 23.5 | 8.6 | 16.9 |
| ETHNICITY | | | | |
| Hispanic | 16.3 | 24.1 | 8.5 | 12.4 |
| Non-Hispanic | 4.3 | 11.9 | 3.7 | 6.9 |

Quelle: Badgett et al. (2013), S. 11

Eine letzte Komponente der Identität, die wir hier diskutieren, ist das Alter. Wie oben beschrieben, nahm die Arbeitslosigkeit in vielen Teilen der Welt während der Krise zu. Europa war keine Ausnahme; in den entwickelten Volkswirtschaften und in der EU waren Männer und Frauen beide von der Krise betroffen. Tabelle 4 zeigt Ergebnisse einer Eurostat Studie über Arbeitslosigkeit (Eurostat 2013), in der auch die Jugendarbeitslosigkeit von 2010 bis Ende 2012 in Europa untersucht wurde. Jugendliche (15 – 24) wurden in dieser Krise besonders hart von Arbeitslosigkeit getroffen.

In der EU-27 und in der Eurozone, wuchs die Jugendarbeitslosigkeit von 2010 bis 2012. Während wir einen durchschnittlichen Anstieg der Jugendarbeitslosenquote in ganz Europa sehen, sind Jugendliche in einigen europäischen Ländern viel stärker von der Krise betroffen als in anderen Ländern Europas. Griechenland und Spanien sind extreme Beispiele für außergewöhnlich hohe Jugendarbeitslosigkeit, mit Raten von 57,9 bzw. 55,2. Das heißt, dass mehr als die Hälfte der arbeitsuchenden Jugendlichen in diesen Ländern keine Arbeit finden. Auf der anderen Seite ist Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland und Österreich bei nur 7,9 bzw. 8,7.

**Tabelle 4: Jugendarbeitslosigkeit in der EU, 2010 – 2012**

| | 2010 | 2011 | 2012 |
|---|---|---|---|
| EU-27 | 21,1 | 21,4 | 22,8 |
| Eurozone | 20,9 | 20,8 | 23 |
| BE | 22,4 | 18,7 | 19,8 |
| CZ | 18,9 | 18,1 | 19,5 |
| DK | 14 | 14,2 | 14,1 |
| DE | 9,9 | 8,6 | 8,1 |
| GR | 32,9 | 44,4 | 55,3 |
| ES | 41,6 | 46,4 | 53,2 |
| FR | 23,6 | 22,8 | 24,3 |
| IT | 27,8 | 29,1 | 35,3 |
| NL | 8,7 | 7,6 | 9,5 |
| AT | 8,8 | 8,3 | 8,7 |
| SE | 24,8 | 22,8 | 23,7 |
| UK | 19,6 | 21,1 | 21 |

Quelle: Eurostat (2013)

Wie wir sehen, sind das Alter, das Land in dem jemand wohnt und der Schnittpunkt dieser Identitäten wichtige Determinanten der wirtschaftlichen Ergebnisse. Während Jugendliche in der Regel mit besonderer hohen Arbeitslosigkeit konfrontiert wurden, einige Jugendliche (nämlich die in den südeuropäischen Ländern) viel stärker von der Wirtschaftskrise als in den nordeuropäischen Ländern betroffen wurden. Anhand dieses Beispiels wird die Relevanz und Bedeutung einer intersektionalen Analyse deutlich, mittels derer analysiert wird, wie sozioökonomische Merkmale ökonomische Ergebnisse beeinflussen.

## Conclusio

Dieser Artikel hat zwei wesentliche Beiträge zum Verständnis der Rolle der Identität in der aktuellen Wirtschaftskrise. Erstens, einige Elemente der Identität, wie Geschlecht, werden durch soziale Rollen und Erwartungen geprägt und ändern sich somit im Laufe der Zeit. Während dieser Wirtschaftskrise, zum Beispiel, sind viele Haushalte Frau-als-Hauptverdienerin-Haushalte geworden; diese Änderung weist Frauen neue wirtschaftliche Rollen zu und beschleunigt eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse in der Ökonomie.

Zweitens hat diese Analyse gezeigt, wie wir mit Hilfe intersektionaler Analyse verstehen können, wie verschiedene Gruppen auf unterschiedliche Weise von der Wirtschaftskrise betroffen sind. Es zeigte sich, dass es nicht ausreichend ist, nur einen Teil der Identität einer Person in einer Untersuchung der Wirkung der Identität in der Ökonomie zu berücksichtigen. Stattdessen präsentierte diese Studie einige Beispiele dafür, dass nicht alle Frauen, zum Beispiel, zu gleichen Teilen von der Wirtschaftskrise betroffen sind, sondern Alter, Wohnort, ethnische Zugehörigkeit und sexuelle Orientierung diese Frauen wichtige Faktoren bei der Bestimmung wirtschaftliche Ergebnisse darstellen.

Daher könnten ökonomische Analysen von einer breiteren Einbeziehung der intersektionalen Identität profitieren. Während eine intersektionalen Analyse zwar die Geschichte verkompliziert, bietet sie ein vollständigeres Bild der Rolle der Identität in der Ökonomie.

## Literatur

Badgett, M. V. Lee/ Laura Durso/ Alyssa Schneebaum (2013) New Patterns of Poverty in the Lesbian, Gay, and Bisexual Community. The Williams Institute Report, http://williamsinstitute.law.ucla.edu/wp-content/uploads/LGB-Poverty-Update-Jun-2013.pdf.

Beauvoir, Simone de (1952 (1989)) The Second Sex. New York.

Bettio, Francesca/ Marcel la Corsi/ Carlo D'Ippoliti/ Antigone Lyberaki/ Manuela Samek Lodovici/ Alina Verashchagina (2012) The Impact of the Economic Crisis on the Situation of Women and Men and on Gender Equality Policies, EU-Commission Synthesis Report, http://www.ingenere.it/sites/default/files/ricerche/crisis%20report-def-7web.pdf.

Brewer, Rose M./ Cecilia Conrad/ Mary C. King (2002) The Complexities and Potential of Theorizing Gender, Caste, Race, and Class, in: Feminist Economics 8 (2), 3-18.

Butler, Judith (2004) Undoing Gender. New York.

Crenshaw, Kimberlé (1989) Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics,in: University of Chicago Legal Forum, 138–67.

Davis, Kathy (2008) Intersectionality as a Buzzword: A Sociology of Science Perspective on What Makes a Feminist Theory Successful, in: Feminsit Theory 9 (1), 67-85.

Eurostat (2013) Unemployment Statistics. European Commission Reports, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Unemployment_statistics#Youth_unemployment_trends

Ghosh, Jayati (2013) Economic Crises and Women's Work: Exploring Progressive Strategies in a Rapidly Changing Global Environment. UN Women: United Nations Entity for Gender Equality and the Empowerment of Women.

Mader, Katharina/ Schultheiss, Jana (2011) Feministische Ökonomie: Antworten auf die herrschenden Wirtschaftswissenschaften? In: PROKLA 164, 405-422.